

# ICON

März 2016

FIDEL

*Andere  
Zeiten*

# Global Diary

ERINNERN SIE SICH? AN DIE ZEIT, ALS MAN STATT WHATSAPP UND E-MAIL NOCH KARTEN VON FREMDEN ORTEN SCHRIEB? WIR TUN ES NOCH IMMER. ILLUSTRIERT VON TIM DINTER



## ROM

Zwei Herzen schlagen in meiner Brust. Einerseits möchte ich mein Glück eifersüchtig für mich behalten, andererseits es freudig und möglichst laut in die Welt hinausposaunen. Es liegt an Rom, dieser komplizierten alten Dame, dass ich mich in ein Bed & Breakfast verliebt habe.

Seit Jahren reise ich regelmäßig in die Ewige Stadt, habe dort die Betten gewechselt wie eine launische Liebhaberin, und fühlte mich dementsprechend unbefriedigt. Durchgelegene Matratzen, Schimmel an den Wänden, jede Nacht Party bis drei Uhr morgens im Hinterhof – meine persönliche Beschwerdeliste ist lang, wenn es um römische Hotels geht, die alle jedoch eines ge-

meinsam hatten: Sie sahen von außen pittoresk aus und waren überteuert.

Ein Schnäppchen ist das Bed & Breakfast „My Navona“ auch nicht, aber das ist völlig in Ordnung, denn hier bekommt man für sein Geld echte römische Gastfreundschaft geboten. Sieben geräumige Zimmer vermietet die Innenarchitektin Alessandra Bruti Liberati in ihrer Privatwohnung, die in einem monumentalen Haus aus dem Jahr 1800 liegt, das der österreichischen Kirche gehört. Alle sind geschmackvoll, aber nicht überladen eingerichtet und mit einem Bad en suite ausgestattet. Diese Art von persönlicher Eleganz findet man in größeren Etablissements eher selten. Der Komfort ist jedoch vergleichbar. Die Hausherrin begrüßt ihre Gäste persönlich und ist großzügig mit Tipps, auf die man sich in diesem touristischen Umfeld verlassen kann. Gemeinsam bespricht man auch das Frühstück, das zur gewünschten Zeit auf einem Servierwagen ins Zimmer geschoben wird. Die einzige Mahlzeit des Tages, für die Italiener sich nicht weiter interessieren, und die sie von daher bestenfalls mittelgut beherrschen – hier ist sie perfekt. Feines Gebäck aus eigener Herstellung, Obst und Eierspeisen werden täglich frisch zubereitet. Wenn man noch mehr Glück hat und in einem Zimmer im Vorderhaus mit Blick auf die Kirche Santa Maria della Pace untergebracht ist, ist man spätestens während des Essens über-

zeugt, dass es doch einen Gott geben muss – und zwar einen, der einem wohlgesonnen ist.

Derartig gestärkt stürzt man sich ins Getümmel, oder legt erst einmal eine kleine Pause direkt vor der Haustür ein. Obwohl das „Ma Navona“ unweit des touristischen Durchlauferhitzers Piazza Navona liegt, geht es in dieser Gasse zwar lebendig, aber nicht hysterisch zu. Bei einem Cappuccino könnte man zum Beispiel einem seltenen Spektakel beiwohnen: Echte Römer bei der Verrichtung ihres Tagwerks beobachten. Aber auch alle anderen Sehenswürdigkeiten sind von hier aus bequem zu Fuß zu erreichen.

Alessandra Bruti Liberati freut sich jedes Mal aufs Neue, wenn die Gäste sich zum Abschied überschwänglich bei ihr bedanken: „Sie haben Glück mit mir zu leben“, sagt sie verschmitzt und es klingt kein bisschen eingebildet. Wie zum Beweis drückt sie einem noch eine Papiertüte in die Hand. Darin befinden sich eine Flasche Wasser und ein kleines Präsent, selbst gemachte Aprikosenmarmelade oder Pralinen beispielsweise.

Das Arrivederci wird einem hier nicht leicht gemacht und die meisten Gäste kommen wieder. Deshalb ist es oft ziemlich schwierig, ein Zimmer spontan zu ergattern. Als Trost bleibt dann nur: Die Hausherrin plant demnächst, ihr Angebot zu erweitern.

**Heike Blümner wäre gerne nach Diktat verreist. Raten Sie mal, wohin?**

Vom Hauptbahnhof ins Domizil im Hotel-Maserati – nicht etwa mit 210 Stundenkilometern, sondern unauffällig dem Stadttempo entsprechend. Bülow-Residenz und Taschenbergpalais lassen wir für unser „Ladies only“-Weekend dieses Mal links liegen, unser QF Boutique Hotel steht Wange an Wange mit der barocken Frauenkirche. Das Kürzel „QF“ steht für Quartier an der Frauenkirche. Das Gebäude mit der Hauseckenrundung war auch vor dem Facelift stets eine feste Größe, heute zieht das Privathotel mit 5-Sterne-Häusern gleich. Überzeugend das Fehlen von Chichi, Deko-Wahn, bleierner Historie

oder gar unbequemen Designexperimenten. Holzmöbel in gedeckten Tönen, die Räume sind großzügig geschnitten und die junge Direktorin Dorit Schaper hat alles im Blick. Trotz Grand Lit in der Parvus Suite ist auf 51 Quadratmetern ausreichend Platz für meine Yogaroutine.

Den Samstagmorgen beginnen wir mit einer frühen Teerunde – mit weißen Pfirsichblüten „aus dem Garten der Wang Mu“. Das Frühstück ist weitgehend hausgemacht wird in der schnellen oder gesunden Variante serviert. Alternativ bedient man sich am Buffet. Vor allem das duftende Brot aus der Hausbäckerei hat es mir angetan. Ein frisch zubereiteter Power Drink beflügelt unser Vorhaben, in der Neustadt die neusten Trends aufzuspüren. Unser Augenmerk gilt Designern, die sich aus Hinterhöfen heraus nach oben arbeiten.

Dorothea Michalk zum Beispiel hat es längst geschafft. Die Modedesignerin schneidert elegante Haute

Couture, mit Ornamenten reich per Hand bestickt. Wer sich der Mode kritischer nähern will, geht in die Ausstellung „Fast Fashion“ im Deutschen Hygiene Museum (noch bis zum 3. Juli). Sofort nach dem Sonntagsbrunch lohnt eine Reise ins nahe Glashütte. Hier werden die Uhren von A. Lange & Söhne gefertigt. Wie man die Zeit zurückdreht, dass wir noch ein wenig länger verweilen können, hat man hier aber leider auch noch nicht herausgefunden.

**Uta Petersen hat wieder einmal gemerkt, wie herrlich Deutschland sein kann**

## BASEL

Je öfter ich von zu Hause fort bin, desto mehr sehne ich mich in der Fremde nach einem Ort, der Geborgenheit vermittelt. Gut geführte Grandhotels sind solche Refugien mit weichen Polstern, unaufdringlichen dienstbaren Geistern und kuschligen Zimmern, in denen nicht der Fernseher die Hauptrolle spielt, sondern der Gast. Das „Les Trois Rois“ in Basel ist so ein Haus. 101 Zimmer und trotzdem

intim. Vor mir hat hier schon Josephine Baker genächtigt und Thomas Mann, der wegen der Preise gemäkelt haben soll. Auf der Schokoladenseite der Stadt am Rheinknie gelegen, ist das Dreikönigshaus eine der großen Diven der Schweizer Hotellerie. Vom gegenüberliegenden Kleinbasler Ufer aus sieht das Haus wie die gestärkte Piquébrust eines feinen Frackhemdes aus. 1681 als sogenannte Herrenherberge gegründet und 1844 als Grandhotel neu erbaut, verströmt es auch nach Renovierung im 21. Jahrhundert umwerfenden Charme. Lusterlicht und Vorhangfülle, Friese und Goldfilets an den Wänden, eine filmreife Bar und ein liches Foyer, in dem sich zur Teatime vorwiegend Damen in Champagnerlaune um die Etagere mit Törtchen und Sandwiches gruppieren. Wer will, kann abends im Sternerestaurant „Cheval Blanc“ dinieren oder im Herzl-Zimmer wohnen, das nach dem einstigen Hausgast und geistigen Vater des Staates Israel benannt wurde. In meinem Zimmer hatten die dunkelroten Textiltapeten maurische Motive, an den Wänden hingen echte Kunstwerke. Vom Bett aus schaute ich auf den Fluss. Zwei Schleppkähne schipperten rheinaufwärts, geleitet von einer Eskorte kleiner weißer Möwen. Mein Fernweh hielt sich in Grenzen.

**Inge Ahrens erliegt gern altem Charme**



## DRESDEN

